

Liebe Gemeinde,

in der Pfingstgeschichte wird an der entscheidenden Stelle vom Feuer erzählt, zumindest wird das Pfingstereignis mit Feuerflammen in Verbindung gebracht.- Ich möchte nun mit Euch und Ihnen einige Bibelstellen bedenken, in denen vom Feuer erzählt wird. Der Durchgang durch die Bibel soll uns helfen, das Pfingstwunder besser zu verstehen.

Interessanterweise taucht das Wort Feuer, auf Hebräisch „esch“, in der Schöpfungsgeschichte nicht auf. Gott schafft das Licht, er setzt die Sterne ans Firmament, das schon, aber es brennt nicht nichts, es steht kein Feuerspektakel am Anfang der Welt. Halten wir fest, und das finde ich tröstlich, dass am Anfang der Welt nicht Feuer und Rauch stehen, kein Vulkanausbruch also am Anfang der Bibel, sondern ein Schöpfer, der spricht und sanft ordnet, der hervortreten lässt, was diese Welt so schön macht.

Feuer und Rauch und vulkanische Kräfte gehören wohl nicht zum Anfang, sondern eher zum Ende der Welt. Ein Weltuntergang vollzieht sich in jedem einschlägigen Film mit großem Getöse und viel Feuer. Die Leute wussten bereits in biblischer Zeit, dass das Feuer die Kraft der Zerstörung hat. Es macht ängstlich und hilflos, bei Gewitter hockten die Menschen schon immer in ihren Hütten, die Koffer gepackt, um sofort flüchten zu können, Nicht zu vergessen die Menschen, die immer wieder in die Schutzkeller gehen müssen, auch und gerade in diesen Tagen. Sie wissen genau, wie es ist, wenn der Krieg das Feuer vom Himmel fallen lässt.

Die erste Stelle der Bibel, wo das Feuer erwähnt wird, gehört zu diesem Thema Weltuntergang.

1. Mose 19,24f.

²⁴Da ließ der Herr Schwefel und Feuer regnen vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra

²⁵und vernichtete die Städte und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war. ²⁶Und Lots Frau sah hinter sich und ward zur Salzsäule.

Gott erscheint hier wie ein Kriegsherr, der zwei Städte zerstören will und das auch tut mit der zerstörerischen Kraft des Feuers. Man vermutet, dass diese Geschichte ein Echo ist auf eine tatsächliche Vulkankatastrophe in der Region. Man vermutet aber auch ein Echo auf die Frage, wer Gott denn für uns ist, auf die quälende Frage, ob und warum Gott zerstörerisch wirkt. Gott als Zerstörer?

An dieser Stelle steht das Zerstörungswerk am Ende einer längeren Geschichte. Auf der einen Seite wird klar wird, wie böse die Menschen so sein können. Auf der anderen Seite aber tritt Abraham auf und feilscht regelrecht mit Gott, um den Stadtuntergang doch noch zu verhindern. Halten wir fest, dass das Feuer uns an dieser Stelle Angst machen soll. Nicht das Feuer als solches, sondern der, der es einsetzt und als Waffe gegen die Menschen richtet.

Umso tröstlicher finde ich die Geschichte von Jona. Das ist der Prophet, der sich genauso ein Untergangsspektakel wie in Sodom und Gomorrha wünscht für die Stadt Ninive, in der auch so viele böse Menschen leben. Als er denkt, Gott sei wieder bereit für Feuer und Schwefel, da sucht er sich schon einen Aussichtspunkt, damit er den Weltuntergang aus sicherer Entfernung betrachten zu können. Und Jona ist tatsächlich schrecklich enttäuscht, als der Untergang ausbleibt, weil Gott das Gute in den Menschen sieht und ihnen noch eine Chance gibt. Wir ahnen, dass die biblischen Menschen ein anderes Gottesbild zeichnen wollen, als den Zerstörer mit Feuer und Schwefel. Das soll uns dankbar, aber auch nachdenklich stimmen.

Das gilt erst recht dann, wenn wir hören, wie es dem Propheten Elia ergeht. Er kommt am Berg Horeb Gott so nahe, wie nur ein Mensch nahe kommen kann.

1, Könige 19,11ff:

¹¹Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den Herrn! Und siehe, der Herr ging vorüber. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. ¹²Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. ¹³Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

Wie in einer pädagogischen Lerngeschichte wird uns vorgeführt, wo Gott **nicht** ist. Er ist jedenfalls nicht im Sturm und auch nicht im Erdbeben und auch nicht im Feuer. Was bleibt, ist ein sanftes Summen, ein feiner Ton, kaum zu hören, der hebräische Ausdruck an dieser Stelle ist schwer übersetzbar. Wir sollen hier lernen, dass Gott uns am nächsten im Feinen und Leisen ist, eben nicht im zerstörerischen Feuer. Gott sei Dank ist das so, wir sollten Gott danken, dass er sich so oft und immer wieder als Menschenfreund zeigt.

Ich nenne noch eine dritte und vierte Bibelstelle, immer noch aus dem Alten Testament. Viele von werden die Psalmen kennen, es gibt im AT eine

Sammlung von 150 davon. Der Psalm 102 gibt einen tiefen Einblick in die Seele eines traurigen, verzweifelten Menschen, Vers 4 und 5 klingen so:

⁴Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, und meine Gebeine sind verbrannt wie von Feuer.

⁵Mein Herz ist geschlagen und verdorrt wie Gras, dass ich vergesse, mein Brot zu essen.

Es ist ein ergreifendes Bild. Hier quält sich und krümmt sich seelisch ein Mensch.

Ich habe an dieser Stelle immer ein Stück Papier vor Augen, das sich krümmt und regelrecht aufbäumt in den Flammen. Die Bibel geht hier von außen nach innen, erlaubt einen Einblick in die Seele von Menschen. Dabei ist schon mal gut, das seelische Leid in Worte zu fassen und Bilder zu finden, um sich ausdrücken zu können und vielleicht auch auf Heilung, auf Rettung zu hoffen.

Psalm 102 stelle ich drei Verse von Jesaja gegenüber, weil ich glaube, dass Jesaja genau diese Seelenqual kennt und dem ein Bild des Trostes entgegensetzt:

⁴³¹Und nun spricht der Herr, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein! ²Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du ins Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme wird dich nicht versengen.

Worte können uns helfen, indem sie beschreiben, was ist. Sie können aber auch aufleuchten lassen, was sein wird und sein kann. Gott ist hier nicht länger Zerstörer, sondern Schützer, Begleiter und Retter, das ist ein Bild, das wir auf unserem Weg nicht vergessen sollten.

Denn jetzt kommen wir doch noch zu Lukas und seiner Apostelgeschichte, zu Pfingsten, wie er es erzählt. Hier noch einmal die entscheidenden Verse aus dem 2. Kapitel:

²Plötzlich kam vom Himmel her ein Rauschen wie von einem starken Wind. Das Rauschen erfüllte das ganze Haus, in dem sie sich aufhielten.³Dann erschien ihnen etwas wie züngelnde Flammen. Die verteilten sich und ließen sich auf jedem Einzelnen von ihnen nieder.

Es ist ja kein richtiges Feuer, sondern es scheint nur so, ein Feuer, das brennt und doch nicht verbrennt. Mose hat so etwas gesehen, als Gott ihn ansprach, um ihn zum Pharao zu schicken. Er sollte die Botschaft der Freiheit seinem Volk ins Herz und auch auf die Zunge zu legen. Das Feuer ist in der Pfingstgeschichte symbolisch gemeint. Es ist kein richtiges Feuer. Was aber dann?

Wenn man das alles zusammennimmt: der Bezug auf die Mosegeschichte, aber auch die Form der Flammen wie von Zungen und wenn man bedenkt, dass das Pfingstwunder nur der Auftakt ist für eine große Rede an die staunenden Leute in Jerusalem, dann wird klar, dass das Feuer hier in das Wort selber verlegt wird. Es ist ein rhetorisches Feuer, das hier entzündet wird, es folgt eine feurige Rede, die die Herzen der Menschen erreicht und entzündet, diese Sprachbilder kennen wir ja auch anderen Zusammenhängen. Und wir dürfen unseren Gott als Gottes des mächtigen Wortes verstehen, das ist er ja schon in der Schöpfungsgeschichte laut werden lässt: Ein tröstliches, liebevolles und menschliches Reden wird hier eingeleitet. Wir dürfen gerade zu Pfingsten unseren Auftrag erkennen. Auch wir sollen reden und den Menschen erzählen, was uns der Glaube bedeutet, wir sollen nicht verzagt in unseren Blasen und Wohnstuben bleiben. Sondern wir dürfen uns trauen, nach draußen zu gehen, von Gott zu erzählen. Er ist immer da, dieser göttliche Heilige Geist. Es ist immer da: jenes Leuchten, jenes göttliche Summen, es zählt immer wieder das erlösende Wort. Amen.